

35.
ischen
Bene
XII.
VIII.
IV.
III.
VII.
II.
XII.
XII.
XII.
VI.
X.
VI.
II.
II.

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
„ 85 „
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schalek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnonzelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 B., resp. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Kilal-Abonnements-Bureaus: In Ardlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Siksch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszbad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Umeztat, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 36. Hermannstadt, Donnerstag den 13. Februar 1890. 106. Jahrgang.

Rede des Ackerbauministers Graf Julius Szapary

gehalten in der Abgeordnetenversammlung am 7. Februar.

Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Nachdem der Herr Referent in seiner einleitenden Rede sich über die im Budget vorgeworfenen Aenderungen verbreitet und die Nothwendigkeit derselben motivirt hat, will ich auf diesen Gegenstand nicht zurückkommen; ich will das geehrte Haus nur bitten, das bei den Personalbezügen vorkommende geringe Plus von 2300 fl. bewilligen zu wollen. Das Plus bei den sachlichen Ausgaben wurde auf Grund des factischen Erfordernisses präliminirt, damit Budgetüberschreitungen vermieden werden. (Zustimmung.)

Ich möchte nur kurz von der Thätigkeit dieses Ministeriums sprechen. (Hört!) Nach kaum neunmonatlicher Wirksamkeit kann ich natürlich auf große Erfolge nicht hinweisen. Ich will daher mehr von einigen bereits initirten und im Zuge befindlichen Angelegenheiten und die Art der Fortführung derselben Aufklärung bieten. (Hört!)

Eine der wichtigsten Fragen dieses Ressorts ist die Verwaltung des Veterinärwesens. (Hört!) Das Veterinärwesen, wie es heute besteht, mag für Einige sehr nachtheilig sein; nichtsdestoweniger muß ich das geehrte Haus bitten, einzuwilligen, daß die Verfügungen dieses Gesetzes strengstens durchgeführt werden. Dies ist das einzige Mittel, unseren ohnehin nicht großen Export an Thieren und den guten Ruf desselben aufrechtzuerhalten. (Zustimmung rechts.) Der Erreichung dieses Zweckes dient der neue Entwurf zur Organisation des Veterinär-Personals, bei dessen Feststellung ich bestrebt war, über den bisherigen Betrag nicht hinauszugehen. (Zustimmung rechts.)

Darum bitte ich das geehrte Haus, zur Kenntniß nehmen zu wollen, daß die Veterinär-Organen, die staatlichen Thierärzte laut dieser Organisation angestellt werden. (Zustimmung rechts.) Wir ist der Einwand bekannt, wonach die Zahl der staatlichen Thierärzte so gering veranschlagt ist, daß sie ihrer Aufgabe nicht entsprechen können. Doch erlaube ich mir zu bemerken, daß die Erledigung der Veterinär-Angelegenheiten in der Provinz nicht unmittelbar zu den Aufgaben der staatlichen Thierärzte gehört; diesen kommt mehr die Aufsicht zu. Dagegen ist es notwendig, daß die Zahl der in den Municipien angestellten Thierärzte vermehrt werde, weil es nur so möglich sein wird, das Veterinärwesen durchzuführen und die bei der Durchführung den landwirthschaftlichen Kreisen verursachten Unannehmlichkeiten dadurch zu mildern, daß dieselben die Veterinär-Organen doch in der Nähe haben und die Inanspruchnahme derselben nicht zu hoch komme. (Zustimmung rechts.) Bis zum nächsten Budget werden in dieser Hinsicht die Verfügungen im Einvernehmen mit dem Minister des Innern getroffen sein.

Gleich dem Veterinärwesen besitzt auch die Viehzucht, welche in unserem Vaterlande eine große Rolle spielt und in Verbindung damit die Frage der Viehmärkte in jeder Beziehung große Bedeutung. (Lebhafte Zustimmung.) In dieser Hinsicht kann ich nicht umhin, der Steinbrücker Anstalt zu erwähnen, die sich auch jetzt eines sehr guten Rufes erfreut. Nur bei der in dieser Anstalt vorherrschenden Strenge und guten Verwaltung war es möglich, unseren Schweine-Export trotz der ungünstigen Verhältnisse einigermaßen aufrechtzuerhalten. Wohl hat, ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln, die Maul- und Klauenseuche dieser Anstalt selbst geschadet, wir können es aber als ein Glück bezeichnen, daß dies zu einer Zeit geschah, wo der Export ohnehin ein geringerer zu sein pflegt; andererseits muß unser ganzes Bemühen darauf gerichtet sein, daß bis dahin, als die Zeit des normalen Schweine-Exportes wieder eintritt, diese Anstalt wieder purificirt werde und sich des guten Rufes erfreue, der unseren Schweine-Export so sehr hob. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Wohl beansprucht diese Inquisitionen von Seite des Markteigenenthümers, der Hauptstadt, allein ich bin überzeugt, daß die Hauptstadt in Erkenntniß ihres eigenen und in Förderung des allgemeinen Interesses diesem Markte

nicht jene Ausgaben entziehen werde, die notwendig sind, um den guten Ruf desselben aufrechterhalten zu können. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Allein, geehrtes Haus, ich meinerseits halte es nicht für hinreichend, daß wir hinsichtlich der Viehmärkte nur für Vorstehend einen Centralmarkt besitzen. Ich war bereits früher, noch ehe ich an dieser Stelle war, schon als Präsident des Landes-Agriculturvereins bestrebt, auch für Horn- und Juchtwich einen ständigen Centralmarkt etabliren zu können. (Zustimmung rechts.) Meiner Auffassung nach liegt es im Interesse des Landes, des Producenten, des Mästers und Händlers, wie der hauptstädtischen Fleisch-Consumenten selbst, daß wir einen solchen internationalen Markt errichten. Jedenfalls ist es auch für den Producenten viel leichter, seine Waare hier zu verkaufen, da der Markt in der Nähe und der Producent nicht genöthigt ist, den Verkauf durch Commissionäre bejorgen zu lassen, welche ferne Märkte aufsuchen. (Zustimmung rechts.) Die Weiterentwicklung dieser Frage halte ich sowohl vom Gesichtspunkte der Viehzucht im Lande, wie im Hinblick auf die Hebung des Verkehrs der Hauptstadt für überaus wichtig und ich werde in dieser Richtung die weiteren Schritte unternehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Ich vermag wohl die Frage nicht vollständig im eigenen Wirkungsbereich zu lösen, es wird auch die Mitwirkung des Handelsministers namentlich von dem Gesichtspunkte notwendig sein, daß bei Regelung der Tarife der Transport nach der Hauptstadt erleichtert werde, und insofern ich die Ansichten des Herrn Handelsministers kenne, bin ich auch überzeugt, daß wir gemeinschaftlich die erforderlichen Maßnahmen treffen werden. (Zustimmung rechts.) Auch auf diesem Gebiete ist die Mitwirkung der Hauptstadt erforderlich. Die Hauptstadt hat für das Zustandekommen dieses Marktes auch bisher bereits viele Opfer gebracht und ich hoffe, daß sie das Nothwendige auch ferner veranlassen werde. (Zustimmung rechts.)

Unter den für die Landwirtschaft gebrachten Opfern lege ich, geehrtes Haus, das größte Gewicht auf die für die Hebung der Viehzucht gebrachten Opfer. Wenn wir diese heben, entwickeln, heben sich schon hiedurch auch die übrigen Zweige des volkswirthschaftlichen Lebens. Eben darum bin ich bereit, die Landwirtschaft treibende Bevölkerung der größten Unterstützung theilhaftig werden zu lassen und wünsche z. B. die Entwicklung der im Lande immer mehr zunehmenden und blühenden Milchgenossenschaften und unter diesen in erster Reihe die Förderung der Alpen-Wirtschafts-Genossenschaften, da die Hebung der Viehzucht in diesen Gegenden für die Bevölkerung von erprießlichsten Folgen begleitet sein muß.

In Alfeld aber können die Landwirthe sich gewiß noch viel leichter helfen, als an den Landesgrenzen, wo die Bevölkerung die ärmste ist. Hier kann sich dieser Wirtschaftszweig ohne staatliche Unterstützung in der That nicht entwickeln; hier muß also geholfen werden. (Zustimmung.) Welches Resultat auf diesem Gebiet durch Ausdauer erreicht werden kann, beweisen die nördlichen Comitate, insbesondere das Marmaroser, wo dieser Zweig der Thierzucht blüht und das Volk sich des Wohlstandes erfreut. Dasselbe muß auch in den anderen Grenzcomitaten bis Krasz-Szöreny und bis Trencsin möglich sein. Ich habe die bezüglichen Maßregeln schon vorbereitet und werde dieselben, sobald das Budget Gesetzeskraft erlangt, fortsetzen, u. zw. in erster Reihe in den Comitaten Gf. Hunyad, Krasz-Szöreny und Zemplin, damit die ärmsten Volksschichten in der Viehzucht unterstützt und betraut von der Auswanderung abgehalten werden. (Zustimmung.) Ich habe diese Frage vorgebracht, um die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise und insbesondere der landwirthschaftlichen Vereine auf dieselbe zu lenken, damit auch diese die Förderung dieses Wirtschaftszweiges unterstützen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Eine weitere hochwichtige Frage ist die, wie die immer zunehmenden Verheerungen durch die Pnylogera vermieden werden sollen. (Hört! Hört!) Mit Bedauern muß ich constatiren, daß wir uns auch heute auf diesem Gebiete im Stadium der Initiative, der Veruche befinden. Um bezüglich der nöthigen Verfügungen in's Reine zu kommen, habe ich es für nöthig erachtet, nach zwei Richtungen vorzugehen. Ich habe gestrebt, die in Frankreich

gemachten Erfahrungen kennen zu lernen und zu verwerthen. Deshalb habe ich die im vorigen Jahre zu diesem Zwecke unternommene Studienreise gefördert. Ferner müssen wir unsere eigenen Verhältnisse genau kennen. Zu diesem Behufe habe ich die Landes-Pnylogera-Commission wieder einberufen. (Zustimmung.) Diese hat wohl keine neuen Ideen entdeckt, es wurde aber constatirt, daß von den bisher bewährten Schutzmaßnahmen, namentlich das Verfahren mit Schwefelwasserstoff, die Verwendung amerikanischer Reben, die directe Production und das Bepflanzn des Sandbodens, keine einzige überall angewendet werden kann, daß aber jede einzelne an geeigneten Orte und zu geeigneter Zeit angewendet, ihre Früchte bringt. (Zustimmung.)

Eben deshalb muß vor Allem constatirt werden, welche Mittel in den einzelnen Gegenden am besten entsprechen. Damit die bezüglichen Veruche ein entsprechendes Resultat ergeben sollen, müssen in jeder Weingegend Verbände gebildet werden, welche gemeinsam mit den exponirten Organen des Staates und mit den dort errichteten staatlichen Stationen die in jener Gegend nöthigen Veruche anstellen. (Zustimmung.) Eine dieser Verfügungen ist das Verfahren mit Schwefelwasserstoff. Ich weiß, daß dieses Verfahren viele Gegner hat; allein, es können die Resultate nicht gelehnet werden, die wir an einzelnen Plätzen, besonders in Ofen erzielt haben, wo es gelungen ist, inmitten inficirter Terrains die Weingärten zu erhalten. Die Regierung hat demnach auch auf diesem Gebiete gewisse Aufgaben. Diese beziehen sich vornehmlich darauf, daß der Schwefelwasserstoff in den erforderlichen Mengen erhältlich sei und der Preis desselben herabgesetzt werde. Nachdem aber die Fabrik in Salathna nicht in der Lage ist, dieses Material wohlfeiler zu liefern, habe ich mit einer anderen Unternehmung Vertrag geschlossen, welche dasselbe um 15 fl. liefert. Dem bisherigen Preise von 20—24 fl. gegenüber ist dies ein Fortschritt und entspricht auch dieser Preis ungefähr demjenigen, der in Frankreich bezahlt wird, d. i. 28 Francs. (Zustimmung.)

Doch ich gebe zu, geehrtes Haus, daß dies noch nicht genug sei; denn es ist auch nöthig, daß der Schwefelwasserstoff leicht zugänglich gemacht und festgehalten werde, in welchen Gegenden dieses Verfahren anwendbar sei, und daß in jenen Gegenden Veruche in der Weise angestellt werden, daß die Producenten das Verfahren kennen lernen und, nachdem sie die Wirkungen desselben gesehen, es auch einführen. Zu diesem Zwecke habe ich die Absicht, an mehreren Orten des Landes Depots von Schwefelwasserstoff zu errichten, damit das Publicum leicht dazu gelange. Diese Depots werden das Material zu gleichmäßigem Minimalpreise liefern. Durch Vermittlung derselben Organe werden Veruche zur Anwendung des Schwefelwasserstoffes gemacht werden, damit die betreffenden Gegenden den practischen Nutzen des Verfahrens kennen lernen.

Ein zweites Schutzmittel gegen die Pnylogera ist die amerikanische Rebe. Die Regierung hat bereits 1 1/2 Millionen, dann aus Frankreich bezogene 1,800,000 und wieder einmal 1,300,000 Stück amerikanische Reben ausgetheilt und 800,000 Stück theils unentgeltlich, theils zu ermäßigten Preisen. Nachdem der Preis der französischen Reben zu hoch war, wurde ein Concurs ausgeschrieben und hiedurch eine 46% ige Preisermäßigung erzielt. Auch in Betreff der Beförderung wurde ein günstiger Vertrag geschlossen, so daß die Erwerbung der amerikanischen Reben für das große Publicum viel wohlfeiler gestellt wurde. (Allgemeine Zustimmung.) Allein, all' diese Verfügungen sind noch nicht ausreichend. Es müssen in den verschiedenen Weingegenden Versuchstationen errichtet werden, zu dem Zwecke, um festzustellen, welche Weinrebenarten für die betreffende Gegend taugen, die dann in möglichst großer Anzahl producirt und unter die Producenten vertheilt werden müssen.

Ich gebe zu, daß nicht der Staat alle diese Aufgaben bewerkstelligen muß und es finden sich auch in der Provinz Unternehmungen, die sich mit der Production und dem Verkauf solcher Reben beschäftigen. Doch müssen diese und das Publicum überhaupt orientirt darüber werden, welche Gattungen am besten in der betreffenden Gegend anzuwenden sind.

Feuilleton.

Unehrlieh Volk.

Erzählung von Reinhold Ortman.
(4. Fortsetzung.)

Um die Augenwinkel des Werkmeisters suchte es wie ein Wetterleuchten des Jornes.
„Herr, wollen Sie mich zum besten haben? — In einer Gewerfabrik braucht man keine Holzschneider und Lithographen.“
„Das weiß ich wohl! Aber ich kann jetzt nicht daran denken, in meinem ersten Beruf thätig zu sein. Hier am Orte ist keine Gelegenheit dazu, und ich besitze weder Reizgeld, noch die Mittel, meine hiesigen Schulden zu bezahlen.“
Seine offene und ruhige Sprache blieb auf den Werkmeister nicht ganz ohne Wirkung. Er bohrte seine scharfen Augen noch einmal forschend in Herford's blaßes Gesicht und rieb mit einer nachdenklichen Miene seinen kurzen grauen Bart.
„Um, das ist wenigstens aufrichtig! Aber Sie sehen leidend aus, und was bedeutet der Verband da um ihre Stirn?“
„Ich zog mir eine leichte Verletzung zu, als ich vor einigen Tagen vom Drahtseil stürzte.“
„Was? Vom Drahtseil? — Ja, zum Henter, Mann, was hat denn ein Holzschneider auf solchem Dinge zu schaffen?“
„Ich war bis zu jenem Tage Mitglied der Kunstreitergesellschaft Tommasini, die hier vor der Stadt ihre Vorstellungen gab.“
Die Stirn des Werkmeisters furchte sich tief, und sein Gesicht wurde unerbittlich streng, wie wenn es aus Stein geschnitten wäre.
„Wenn es so ist, haben wir nichts mehr miteinander zu reden! Meine Principale unterhalten keine Versorgungsanstalt für invalide Kunstreiter!“

Er wandte sich zum Gehen; Herford aber legte bittend die Hand auf seinen Arm.
„Sie sollten mich nicht so kurz abweisen, Herr Werkmeister! Das ist nicht menschenfreundlich gehandelt. Selbst wenn die Borurtheile berechtigt sind, welche Sie gegen den wenig beneidenswerthen Beruf eines fahrenden Artisten hegen, müßte Ihnen doch das Mitleid gebieten, einem Manne beizustehen, der den ehrlichen Willen hat, zu einer ordentlichen bürgerlichen Thätigkeit zurückzukehren. Was in aller Welt soll ich denn beginnen, wenn ich überall die nämliche Antwort erhalte, wie von Ihnen?“
Der Werkmeister schien wirklich zu zaubern. Aber seine Unentschlossenheit war nur von kurzer Dauer. Dann schüttelte er nur um so energischer den grauen Kopf.
„Mit schönen Worten bringt man mich nicht herum!“ sagte er barsch.
„Ich lasse nicht leicht einen armen Teufel im Glend, wenn es in meiner Macht steht, ihn herauszuziehen! Aber er muß es auch verdienen, und — ehrlich herausgesagt: für so einen Lustspringer oder Seiltäufer rühre ich nicht einen Finger! Das ist meine Meinung! Und nun muß ich bitten, mich nicht länger zu stören! Ich habe bessere Dinge zu thun, als zu schwagen!“
Er befand sich in einer Aufregung, wie sie durch das bescheidene Bittgesch des Seiltänzers kaum genügend erklärt werden konnte, und Herford machte denn auch keinen weiteren Versuch, seinen Sinn zu ändern. Er ging still hinaus und blieb draußen eine kleine Weile ratlos stehen, bis ein elegant gekleideter Herr vorüberging, den die begegnenden Arbeiter so unterthänig grüßten, daß Herford ihn wohl für eine der gebietenden Persönlichkeiten der Gewerfabrik halten mußte. Noch einmal sah er sich ein Herz und trat auf ihn zu, um sein Anliegen vorzubringen. Der Herr hörte ihn an und streifte mit einem gleichgültigen Blick über seine Erscheinung hin.
„Reden Sie mit dem Werkmeister Gediund!“ sagte er kurz. „Ich denke, er wird Sie aufnehmen.“
„Der Herr Werkmeister hat mich soeben abgewiesen, weil — weil ich ein Seiltänzer war.“

„Ein Seiltänzer? — Nun, das ist allerdings eine herzlich schlechte Empfehlung. Sie werden also ihr Heil an einer andern Stelle versuchen müssen, mein Lieber! Uebrigens soll es mir auf eine kleine Wegzehrung nicht ankommen! Da, nehmen Sie —“
Er griff in die Tasche und brachte einige kleine Münzen zu Tage, die er Herford reichen wollte. Dieser aber erklärte mit zitternder Stimme, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, um ein Almosen zu bitten, und so steckte der elegante Herr mit einem Achselzucken seine kleinen Münzen wieder ein.
„Nun, wie es euch beliebt, stolzer Hidalgo! — Guten Morgen!“
Er ging weiter, und der Seiltänzer schleifte sich wankenden Schrittes durch die eiserne Pforte in's freie Feld hinaus. Mitleidig schaute ihm der Pförtner nach.
„Man hat ihn abgewiesen!“ sagte er vor sich hin. „Der arme Teufel! — Hätte mir nicht meine Alte heute Morgen die letzten Groschen abgenommen, so hätte ich ihm sie jetzt gegeben, — das ist sicher.“
Ludwig Herford aber sah und hörte nichts mehr von Allem, was um ihn her geschah. Die Füße wollten ihn nicht weitertragen und in seinem schmerzenden Kopf hämmerte das Blut, als ob es die Schläfen zer sprengen wollte. Er sank auf einen Baumstumpf am Wege nieder, stützte die Stirn in die Hand und mühte sich nicht länger, die Thränen zurückzudrängen, die ihm brennend heiß über die Wangen rannen.
Er war also geächtet und ausgestoßen aus der Gesellschaft aller ehrlichen Leute! Kein Mensch wollte mit dem Seiltänzer, dem fahrenden Gaukler zu schaffen haben; alle Thüren schlossen sich vor ihm zu, und er konnte sich am Ende glücklich schämen, wenn ihm dieser oder jener mit dem Ausdruck unverhohlener Verachtung ein Almosen hinwarf, welches sein elendes Dasein vielleicht um einige weitere qualvolle Stunden zu fristen vermochte.
Vielleicht hätte er hundert andere Abweisungen leichter ertragen, als gerade diese eine, welche ihm von dem Werkmeister Gediund zu theil geworden war. Die rauhe Augenfalte dieses Mannes war nicht im Stande, den guten und tüchtigen Kern zu verbergen, welcher dahinter steckte; auf

Außer diesen Maßnahmen bedarf es noch einer anderen allgemeinen Verfügung, welche hinsichtlich der von der Phylloxera heimgeückten Gegenden notwendig ist, damit die erlittenen Schäden einigermaßen behoben werden.

Das Wesen dieser Verfügung besteht darin — ich will mich nicht in die Details einlassen —, daß in jenen Gegenden, wo sich neu angebaute Weingebirge befinden, diese neuen Anpflanzungen, gleichviel ob sich diese auf der Stelle der früheren Weingebirge oder an der Berglehne befinden, eine sechsjährige Steuerfreiheit genießen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Februar.

Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen unserer Monarchie und Rumänien dürften demnächst wieder aufgenommen werden. Man erwartet in kurzem seitens der rumänischen Regierung eine Verständigung hierüber.

Der am 9. d. in Teplitz abgehaltene deutsch-böhmische Parteitag nahm den glänzendsten Verlauf. 2500 Personen befanden sich laut den abgegebenen Eintrittskarten im Versammlungslocale, weit über Tausend konnten nicht mehr Platz finden.

Das „Journal des Debats“ sagt in Besprechung der Erlasse des Deutschen Kaisers betreffend den Schutz der Arbeiter, dieselben seien eines der bedeutendsten Ereignisse der ökonomischen Geschichte der jetzigen Zeit.

Die gesammte Schweizer Presse begrüßt und bespricht in sympathischer Weise die Erlasse des Deutschen Kaisers und gibt zum Theil der Hoffnung Ausdruck, daß trotzdem die von der Eidgenossenschaft angeregte Conferenz unter Theilnahme Deutschlands am 5. Mai in Bern zusammentreten werde.

den ersten Blick hin hatte Ludwig Herford Vertrauen zu ihm gehabt, und er hatte darum offener und zuversichtlicher zu ihm gesprochen, als er es vielleicht irgend einem Andern gegenüber gethan haben würde.

Wie lange er da in seiner dumpfen Verzweiflung am Rande der Landstraße gesessen, kam dem Unglücklichen kaum zum Bewußtsein. Der Klang menschlicher Stimmen und das Geräusch näher kommender Schritte schredten ihn endlich empor.

Die Sonne brannte heiß vom Himmel nieder, und die Aufregungen der letzten Stunden im Verein mit dem tagelangen Mangel einer ordentlichen Nahrung hatten seine geringen Kräfte nahezu vollständig erschöpft.

Eine kleine, aus alten Brettern roh zusammengeschlagene Bude, wie sich wohl die Erdarbeiter als einen Zufluchtsort bei allzu unfreundlichem Wetter zu errichten pflegen, stand halb verfallen am Wege.

„Vergott im Himmel, wenn du Mitleid hast mit deinen Creaturen, so laß mich nie mehr erwachen!“ murrte er mit gefalteten Händen.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Journal des Debats“ sagt: Die allgemeine richtige Ansicht über den Schritt des Herzogs von Orleans ist die, daß derselbe nicht als ehrgeiziger Präbent und nicht als Agitator gehandelt hat.

Der in Rußland wohnende serbische Unterthan Raubin wurde als in der Baniqa-Affaire verdächtig verhaftet. Die faßirten Papiere beweisen unzweideutig die Beziehungen Kalupoff's zum Dragoman der russischen Gesandtschaft in Bukarest.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute unter geringer Theilnahme der Mitglieder und des Publicums die Debatte über das Budget des Ackerbauministeriums fort.

Selbstverständlich sprach der edle Graf auch diesmal unter allgemeiner Aufmerksamkeit und wurden manche seiner launigen und auch nicht launigen Bemerkungen von Parket und Galerien mit schallender Heiterkeit aufgenommen.

Minister Wexler ergriff sofort die Gelegenheit, um sich entschieden und zwar im öffentlichen Interesse gegen das vom Grafen Andrássy angeregte Eisenartell zu erklären und um das von dem Vordruder ebenfalls angegriffene Vorgehen in Sachen der Schaffung einer Zuderindustrie zu verteidigen.

Dann zog sich die Debatte wieder eine Weile fort. Anton Totb urgirte die Regulirung der Kleinen Raab und Alexius Miksa die Durchführung der Commassirung, worauf Herman einen heftigen Angriff gegen Jozai wegen dessen heutiger von vollständigem Mangel an Vertraulichkeit mit dem Gegenstand zeugenden Rede in Sachen des Rebenchutzes richtete.

Das Haus füllte sich rasch, als Jozai den Angriff Herman's als vollkommen unbegründet zurückwies, worauf der Präsident zu allgemeiner Befriedigung die Debatte nun für geschlossen erklärte.

Minister Graf Szapary verwies hinsichtlich der Angelegenheit des Szegediner Duais auf die bevorstehende Verhandlung des betreffenden Berichtes, bei welcher Gelegenheit er die gewünschten Aufklärungen geben werde.

Enquête über die Kleinkinderbewahr-Anstalten.

Budapest, 10. Februar.

Im Cultus- und Unterrichtsministerium fand heute die erste Sitzung des vom Minister Grafen Esaky einberufenen Enquête zur Veranlassung des Gesetzentwurfes betreffend die Kleinkinderbewahr-Anstalten statt.

Der Minister eröffnete die Sitzung mit einer durch ihre Schlichtheit und Wärme zündenden Rede, in der er die Freiheit der Discussion betonte.

Schulinspector Totb bespricht die Mängel der Institution der Kreisärzte.

Rethy will ausgesprochen haben, daß die Unterrichtssprache die ungarische sei, oder wenigstens als solche gebraucht werde.

Komlosy ist mit dem Entwurfe aus confessionellen Gründen nicht zufrieden. Auch scheint er ihm in zu wenig volksthümlicher Weise abgefaßt.

weist auf den Umstand hin, daß der gegenwärtige Gesetzentwurf sich nur mit den 3 jährigen Kindern befaßt, die jüngeren aber ohne Obhut läßt.

Haviar freut sich, daß der Entwurf den Gemeinden und Confessionen freien Spielraum zur eifrigen Mitwirkung läßt.

Dr. Schermann bespricht die Angelegenheit vom sanitären Standpunkte und meint, die allgemeine Verpflichtung behufs Errichtung von Kindergärten werde die bisherige Mißre der Kinderkrankheiten wesentlich mildern.

Bischof Bubic, ein begeisterter Förderer der Kleinkindererziehung, erklärt sich für die Errichtung von Creches, insbesondere in der Hauptstadt, und unterstützt den Antrag Beredy's.

Superintendent Deutsch begrüßt die Enquete in ungarischer Sprache, dann drückt er, deutsch fortsetzend, seine Bedenken aus und wünscht den Entwurf an die competenten Lehrkreise zu weisen und denselben von diesen eingehend prüfen zu lassen.

Minister Graf Esaky erklärt, daß er die Verschleppung der Angelegenheit ad graecas calendae nicht wünsche und Alles aufbieten werde, damit dieselbe noch in dieser Session dem Hause vorgelegt werde.

Nun erhebt sich nochmals Superintendent Deutsch, um den Minister zu bewegen, den Gesetzentwurf fallen zu lassen. Er wünscht, daß die Kleinkindererziehung nicht durch Paragraphen geregelt und aus dem Kreise der Familie herausgezerrt werde.

Man erhebt sich nochmals Superintendent Deutsch, um den Minister zu bewegen, den Gesetzentwurf fallen zu lassen. Er wünscht, daß die Kleinkindererziehung nicht durch Paragraphen geregelt und aus dem Kreise der Familie herausgezerrt werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Februar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät der König wird während seiner Anwesenheit in Budapest an jedem Montag und Donnerstag um 10 Uhr Vormittags allgemeine Audienzen ertheilen.

(Beförderung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Vizeotär des Hermannstädter k. Bezirksgerichtes, Alois Biße, zum Unterrichter bei demselben Bezirksgerichte zu ernennen.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigst dem Magnatenhaus-Mitgliede und Obergespan des Unterabenteer Comitats, Baron Koloman Kemény von Sperl-Monostor, die Kammerermwürde tagfrei zu verleihen.

(Ernennung.) Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Universitäts-Frequentanten der philosophischen Facultät, Alexander Sabhazi, zum besoldeten Practicanten beim Klausenburger k. Steueramt ernannt.

(Der Eisenbahn-Ausschuß) des Hermannstädter Comitates wird Freitag den 21. d. um 5 Uhr Nachmittags im Gebäude der sächsischen Universität eine Sitzung halten, auf deren Tagesordnung folgende Beschlusses des Municipal-Ausschusses betreff die Finanzierung der Hermannstadt-Freder Eisenbahn.

(Offert-Verhandlung.) Eine solche findet am 10. März l. J. bei der Rothenthurmer Eintrittsstation zur Sicherstellung von auf 515 fl. 92 kr. veranschlagten Maurer- und Tischlerarbeiten statt.

(Damenkapelle.) In der großen Bierhalle producirt sich seit vorgestern, und zwar mit schönem Erfolge, die Budapester Damenkapelle.

Der erste Auftreten war von günstigen Auspicien begleitet, denn der Besuch war so stark, daß viele Gäste wegen Mangels an Raum umkehren mußten.

ganz brillant par coeur executirt. Eine hervorragende Kraft besitzt die Gesellschaft in dem Cellisten Herrn Keißig, der zwei Jahre lang Mitglied der Kapelle unseres Hausregiments während dessen Wiener Garnison war. Seine elegant gespielten Soli entzückten jedes Mal einen wahren Beifallssturm. Wir können den Besuch der Abende dieser Kapelle um so verslässlicher empfehlen, als auch Herr Blickle Alles anbietet, seinen Gästen das Verweilen in der großen Bierhalle angenehm zu gestalten.

(Gesunden wurde Ende des vorigen Monats in den Amtlocalitäten der hiesigen österreichisch-ungarischen Bankfiliale ein Geldbetrag, welcher bei der hiesigen Polizei-Direction erliegt. Ebenfalls wurden zwei gefundene Taschenmesser abgegeben.

(Todesfälle.) Die Gattin des Advocaten Alexander Lakatos, geborene Juliana Szöcs, ist am 10. d. hierelbst im 68. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern, 4 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Sternkreuz-Ordensdame Marie Szögyény-Mariich, Gemahlin des J. d. v. v. in Stuhlweissenburg, im Alter von 75 Jahren. — Reichstagsabgeordneter Ladislav Hanzely am 9. d. in Budapest, im 60. Lebensjahre. — Baron Metell Dzegovich am 9. d. in Wien, im Alter von 76 Jahren. — die ehemalige Opern-Primadonna des Budapester Nationaltheaters, Cornelia Dollosy, am 11. d. in Mato, — der gr.-or. Bischof Rezevics am 10. d. in Zara. — Graf Walszeff, Mitglied des russischen Reichsraths, am 10. d. in Petersburg.

(Zettvorrath.) Nyistor Juon aus Unter-Geschäft ist ein erklärter Liebhaber von Gänsefleisch und Schweinefleisch, vorausgesetzt, daß es nichts kostet. So ging er denn mit Juon Noval und Todor Neagu — gleichfalls Untergefährter Blütenengel — nach Leischkirch, stahl dem Georg Tellmann eine fette Gans, verbrachte dieselbe im Hause des Juon Ganea und ging dann mit seinen zwei Genossen in den Hof des Schankwirthes Johann Hopp, um ein Schwein zu stehlen. Der Wirth ertappte das Kleeblatt auf frischer That. Nyistor wurde am Kragen gefaßt und zum Leischkircher k. Bezirksgerichte gebracht. Seine beiden Spießgesellen suchten das Weite. Man wird auch sie zu finden wissen.

(Rachsucht.) Steu Juon und Ken lui Popi Juon in Nagy-Ludas hatten es in landesüblicher Weise ihrem Gedächtnisse eingepägt, daß sie den dortigen Einwohner Moise Mutiu fühlten lassen, was es heißt, gehaßt zu sein. Sie laurten ihm vor seinem Hausthore mit Knüppeln auf und schlugen ihn unbarmerzig windelweich. Da die Verletzungen am Kopf und linken Arm nicht nur schwer, sondern lebensgefährlich sind, wurde Ken, der nach Rumänien entweichen wollte, sammt seinem Genossen dem Neußmärkter k. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Pfarrrer-Installation.) Am 2. d. wurde der neugewählte Seelforger der Marosvásarhelyer ev. Kirchengemeinde A. B., Adolf Udrinai, in sein Amt durch den Bezirks-Dechanten Gustav Kinn und den Vize-Pfarrer Ernst Folberth eingeführt.

(Hermann Zeitung.) der berühmte homme colli oder „Eilguttschneider“, wie die Wiener sagen, hat bereits in den sechziger Jahren einen Vorgänger gehabt. Die „Schweizer Grenzpost“ erzählt aus jener Zeit folgende Geschichte: „Der damalige Präsident und Verfassungsrath Bögtli von Läuferlingen, ein gemüthlicher, kerniger Naturer, war vor Gericht nach Siffach geladen, verpaßte aber den Personenzug. Er erfuhr den Bahnhofsvorstand, ihm die Fahrt mit einem Güterzuge, der ihn noch rechtzeitig nach Siffach gebracht hätte, zu gestatten, was ihm aber gemäß Dienstvorschrift nicht gewährt wurde. Was that nun unser Bögtli, um sich von einem in Sicht stehenden Contumacia-Urtheil zu bewahren? Er ließ sich im Gasthause zur Sonne von Freunden in ein langes Gipsfaß verpacken und, um seinen Unbilden ausgelegt zu sein, als „Zerbrechliche Waare“, declarirtes Eilgut, aufgeben und mit dem betreffenden Güterzuge nach Siffach senden. Das Stück wurde natürlich mit aller Vorsicht ein- und ausgeladen, um ja die „Zerbrechliche Waare“ nicht zu gefährden. In Siffach wurde das Faß behutlich heruntergerollt, dann aber durch Zufall so gestellt, daß der Fahrgast auf den Kopf gestellt wurde, was ihn veranlaßte, den Deckel durch einen kräftigen Stoß mit den Füßen wegzusprennen, so daß er dem auslandenden Stationsarbeiter an den Kopf slog, welcher, wie man sich denken kann, sonderbare Augen machte, als der wohlbekannte Herr Verfassungsrath aus dem Faße heraustrat. Bögtli hatte seinen Zweck erreicht, er kam noch rechtzeitig zur Gerichtsverhandlung. Er wurde hernach für dieses der Bahnverwaltung angethane „Nase drehen“ bestraft, doch der Streich war gelungen und Jedermann hatte seine Freude daran.“

(Erdbeden.) In Konstantinac (Kroatien) und Umgebung, sowie auch in ganz Siebenbürgen wurde, wie man berichtet, am 6. d. Abends 8 Uhr 10 Minuten, ein ziemlich hartes Erdbeben in der Richtung von Süd von Nord verspürt.

(Ueber das Grabdenkmal für Kaiser Friedrich) schreibt das „Wochenblatt für Baukunst“: Das Modell vom Bildhauer Professor R. Vegas ist vollendet. Kaiser Friedrich, dessen Haupt leicht nach rechts geneigt ist, zeigt Würde und Ernst im Ausdruck. Der Körper ruht auf dem Sarkophag in Uniform; um die Schultern der falkenreiche Mantel. Die über die Brust gekreuzten Hände halten den Lorbeer und den Griff des Schwertes; über die Scheide des Schwertes legt sich die Friedenspalme. Die untere Hälfte des Körpers deckt der Mantel, der bis zu den Stufen des Sarkophages herabfällt. Zu beiden Seiten des die Inschrift tragenden Kopfendes sitzen zwei naturalistisch dargestellte Adler. Die Langseiten sind mit Reliefs geschmückt: Auf der rechten Seite sieht man im runden Mittelschild als Relief eine Caritas, während die beiden Seitenreliefs die kriegerischen und bürgerlichen Tugenden versinnbildlichen. Auf der linken Seite, welche vom Krönungsmantel zu einem Drittel verdeckt ist, erblickt man im Mittelschild im Relief die Göttin der Gerechtigkeit mit der Waage und im Langrelief den Kaiser Friedrich, wie er von Charon hinübergefahren wird an die Ufer der Unterwelt, wo ihm Kaiser Wilhelm I. und die Königin Luise entgegenkommen.

(Eine sonderbare Hochzeit.) Aus Mailand, 5. d., wird geschrieben: In Villafranca heiratete dieser Tage ein siebzehnjähriger Mauerbursche, Namens Fortini, die sechzig Jahre alte Witwe des Chirurgen Demetrio. Die Eltern des minderjährigen Knaben hatten demselben die Einwilligung zur Heirat erteilt, welche rechtmäßig vollzogen wurde. In der Nacht nach der Hochzeit wurde dem jungen Ehepaar von den Einwohnern des Städtchens eine furchtbare Ragenmusik dargebracht.

(Der Herzog von Orleans.) Die Zelle, in der sich Prinz Louis Philipp Robert d'Orleans befindet, ist in einem der Thürme des Justizpalastes gelegen, geräumig, und enthält alle notwendigen Geräthe, nämlich ein Bett, ein Fauteuil und einen Waschtisch aus Zink und ist auch mit einem großen Kamin versehen. Die Zelle hat ein Fenster und war seit Langem nicht bewohnt. Der Prinz bestand am 8. d. ein kurzes Verhör über der General-Procuratur, worauf er sofort vor die achte Kammer des Justizpolizeigerichtes geführt wurde. Zwei Agenten begleiteten den Prinzen, und bei seinem Erscheinen eilten Advocaten monarchischer Gesinnung herbei und entblösten demonstrativ das Haupt. Das Verhör nahm folgenden Verlauf:

Präsident: Sie heißen: — Prinz: Philipp Herzog von Orleans. — Präsident: Sie wissen, Monsieur, daß das Gesetz Ihnen den Aufenthalt in Frankreich verbietet. Warum sind Sie wiedergekommen? — Prinz: Ich wollte mich in die Recrutirungsliste einschreiben und als einfacher Soldat dienen, das ist meine Pflicht als Franzose und mein Recht als Bürger. — Präsident: Niemand in Frankreich ist berechtigt, das Gesetz nicht zu beachten. — Prinz: Ich weiß es, aber Ihr Gesetz ist ein Ausnahmengesetz, und ich kenne nur die Gleichheit. Man kann mich nicht verbieten, meine Pflicht zu thun. — Präsident: Das Gericht hat das Gesetz nicht zu kritisiren, sondern muß es anwenden. Es könnte aber anerkennen, daß Sie einem lobenswerthen Gefühle gefolgt sind. — Der Prinz

wäre schon am 8. d. abgeurtheilt worden, wenn nicht plötzlich Advocat Buffet, Sohn des Senators, sich ihm genährt und ihm etwas in's Ohr geflüstert hätte; der Prinz machte ein Zeichen der Zustimmung, worauf der Advocat um's Wort bat. „Ich bemerke“, sagte Buffet, „gegenüber Monsieur, daß ihm das Gesetz eine Frist von drei Tagen gewähre, um sich einen Vertheidiger zu bestellen.“ — Präsident: Auf welchen Tag wollen Sie, daß wir die Sache vertragen? — Advocat: Bis Mittwoch. — Präsident: Gut! Sollten Sie bis dahin nicht bereit sein, bewilligen wir Ihnen eine weitere Frist. Der Prinz zog sich sodann grüßend zurück. Zwei Agenten führten den Prinzen wieder in die Conciergerie.

— Große Erregung herrscht im Justizpalast, da sehr viele Advocaten sich noch nicht der Republik angeschlossen haben. Dem Minister Constant wird die Neuerung zugeschrieben, daß er die Begründung des Prinzen beantragen werde, sobald dieser verurtheilt sein wird.

— Ueber eine höchst merkwürdige Fahrt werden aus London jetzt in vollstem Ernste recht wunderbare kitzende Mittheilungen gemacht. Die britische Bark „Margaret“ fuhr, so heißt es, von der Westküste Afrikas nach Boston mit einer Ladung, welche u. A. aus 12 Schlangen, 400 Krokodils und Papageien, einem Orangutang, einem Gorilla, vielen anderen Affen und zwei Krokodillen bestand. Die Matrosen fraßen aber zunächst unterwegs das geamte Kern auf, so daß alle Papageien starben. Während eines Sturmes brachen dann die Schlangen und Krokodile aus ihren Kästen im Laderaum aus und krochen in die Schlafstätten der Matrosen, so daß diese in den Kojiten untergebracht werden mußten. Diese Reptilien führten jedoch glücklicherweise alsbald mitmitten den Matrosen einen fortwährenden Krieg mit einander, bis das letzte der Krokodile die letzte Schlange versetzt hatte. Doch auch das Krokodil traf die Rache des Schicksals, indem eine Riste auf das Krokodil fiel und es tödtete. Während der Kämpfe der Reptilien kletterten aber ferner die Affen auf die Tafel und waren auf keine Weise wieder herunterzubringen. Endlich wurden sie Alle bis auf vier von den Wellen über Bord gespült. Der schlimmste Fahrgast jedoch war angeblich der fünf Fuß hohe Gorilla. Trogdem seine hölzerne Riste sehr stark war, zerbrach er den Deckel und spazierte hinaus. Zum Schrecken der Besatzung ergriff er sodann eine eiserne Stange und setzte damit das Deck rein, wobei ihm seine Kette an den Weinen nicht sehr hinderte. Einem Tages salpirt er fast den farbigen Koch und ließ denselben erst fahren, nachdem er mit einer Art fast zu Tode geschlagen war. Alle Leute mußten seine Töpen füttern und führten ein wahres Schreckenleben.

— (Das Jubiläum der Entdeckung Amerikas.) Spanien trifft jetzt Vorbereitungen, um in großartiger Weise das 400jährige Jubiläum der Entdeckung Amerikas zu begehen. Die Cortes haben schon vor längerer Zeit bedeutende Geldmittel zu diesem Zwecke bewilligt. Jetzt veröffentlicht die mit der Vorbereitung der Feier betraute Commission einen Aufruf zu einer internationalen Wettbewerbung, um das große Fest auch durch ein dauerndes und würdiges literarisches Werk zu verherrlichen. Das zu krönende Werk soll eine auf gründlichen kritischen Studien beruhende Darstellung geben, welche der Größe und dem weitreichenden Einfluß des zu feiernden Ereignisses gerecht wird. Denselben wird nicht die Aufgabe gestellt, Manuscripte oder wenig bekannte Schriften herauszugeben, welcher sich bereits die königliche Akademie der Geschichte mit Eifer unterzieht, sondern es soll eine umfassende, übersichtliche, kurze und klare Darstellung des weltbewegenden Ereignisses geben, ohne durch Trockenheit zu ermüden. Trog der vielen über die Geschichte Amerikas, über das Zeitalter der Entdeckungen, die Geschichte der Geographie, die Niederlassungen der Europäer in den entferntesten Erdtheilen erschienenen Schriften fehlt es bisher doch noch an einer Arbeit, welche in richtiger Weise die gemeinsamen Beiträge der Völker der überischen Halbkugel zur Geltung bringt, welche zeigt, wie diese von Beginn des 15. Jahrhunderts an in bestimmter Absicht, mit reifer Ueberlegung und bewunderungswürdiger Ausdauer im Laufe von etwa 100 Jahren unter unerbörten Anstrengungen und Opfern die größten Continente und die meisten der Inseln erforchten, wie sie nie betretene Meere durchschiffen und schließlich eine fast vollständige Kenntniß unseres bewohnten Planeten erlangten. Den Glanzpunkt in der Entwicklung der glorreichen Thaten des Zeitalters der Entdeckungen bildet unstreitig der 12. October des Jahres 1492, an welchem Tage Colon, als erster Europäer, den Boden des intertropischen Amerikas betrat.

— (Die Verschwörung des Majors Paniza.) Aus Sophia wird vom 7. d. berichtet: Wiewohl gestern durch die Verhaftung Kalupoff's wieder ein sehr wichtiges Moment für die Affaire Paniza eingetreten ist, herrscht hier jetzt schon fast Theilnahmslosigkeit derselben gegenüber. Palais, Ministerien und das ganze öffentliche Leben tragen die ruhige Physiognomie, und auch der Fürst unternimmt seine gewohnten Spaziergänge.

Kalupoff ist Russe von Geburt. Er trat vor Jahren als Officier in die bulgarische Armee und verlegte sich dann auf die Weincultur in der Nähe von Ruschik. Vor drei Jahren kam Kalupoff zum ersten Male für längere Zeit von Ruschik nach Sophia. Er trat mit der Regierung wegen Lieferung von Gewehren nach dem Verdau-Systeme in Verhandlung. Titrow hat Kalupoff an den Bankier Georgieff empfohlen. Es wurde eine Lieferung mit Kalupoff abgeschlossen, die, bevor man sich für das Mannlicher-Gewehr entschieden hatte, fällig war. Kalupoff hatte sich zu einem Bönale von 100,000 Francs verpflichtet. Die Lieferung erfolgte nicht, das Bönale wurde gezahlt, und man glaubte in Sophia, die russische Regierung hätte es gedeckt, da Kalupoff ohne Mittel war. Die Ansicht gewann nämlich immer mehr an Verbreitung, daß Rußland Kalupoff vorzieht, um die Anschaffung von Gewehren für die bulgarische Armee zu verhindern oder mindestens hinauszuschieben. Kalupoff hatte einen Associe für sein Waarengeschäft, Sapunoff, einen ehemaligen Officier, der bei dem jüngst erwähnten Diebstahlsfalle in Gurgewo betheiltigt war und in Wien auf Requisition der bulgarischen Regierung verhaftet wurde. Wie Sapunoff nach seiner Freilassung der Compagnon im Weingeßäfte Kalupoff's, war Major Paniza der Genosse desselben in all seinen militärischen und politischen Affären. Die Confiscation von Schriftstücken, welche bisher erfolgte, hat einen ausgebreiteten Briefwechsel Kalupoff's und Paniza's zu Tage gefördert; auf Grund desselben ist die Verhaftung Kalupoff's erfolgt. Auch bei Arnoboff, der eine Filiale des Weingeßäftes von Kalupoff hatte, wurden verlangte Briefe aufgefunden, wie denn ziemlich largeteilt ist, daß Kalupoff unter der Maske eines Kaufmannes in Sophia erschien, um dort das Geschäft eines politischen Agenten zu betreiben. Kalupoff, ein junger, etwa fünfundsünfzigjähriger Mann, der durch sein heuchlerisches Wesen vielfach auffiel, ist übrigens schon seit Monaten mit Misträuen beobachtet worden. Durch ihn wurde die Aufmerksamkeit der Polizei auf Paniza gelenkt. Der Polizei-Präfect von Sophia, Vazdenieff, nahm jedoch die Angelegenheit leichter, als seine Untergebenen. Stambuloff, hievon verständigt, ging sofort sehr energisch vor. Er berief einen Ministerrath und übernahm selbst die Untersuchung der ganzen Angelegenheit. Vazdenieff, der ein verlässlicher Anhänger Stambuloff's ist, hatte sofort dessen Strenge zu empfinden. Der Minister ordnete die Verhaftung Vazdenieff's an, der später die Entgebung folgte. Stambuloff durchforstete die sämmtlichen Schriftstücke und es gelang auch, den Schlüssel für einzelne chiffirte Briefe zu finden. Auf seinen Befehl geschah nichts, was Paniza und seine Genossen aus ihrer Sicherheit weihen konnte. Major Paniza erhielt so eine förmliche Einladung des Fürsten zum Hofball. Die Verhafteten sind meist junge Leute, nur einer, Tschadoroff, ist Capitän, zwei, Tattiff und Rissoff, sind Lieutenante. Ein Bruder Rissoff's, der gleichfalls festgenommen wurde, ist Journalist. Alle drei Officiere, die an der Angelegenheit betheiltigt sind, haben ihre Erziehung in Rußland erhalten. Es herrscht hier nur eine Stimme der Anerkennung über die Ruhe und Kaltblütigkeit des Fürsten in der ganzen Affaire und

über die Umsicht, mit der Stambuloff die Angelegenheit führte. Man glaubt nicht, daß es möglich sein werde, Kalupoff der verdienten Strafe zuzuführen, da er nach den Capitulationen als Ausländer an seine Regierung ausgeliefert werden muß. Auch den eigentlichen Regisseur der ganzen Verschwörungskomödie, den bekannten Diplomaten in Bukares, wird der strafende Arm der Gerechtigkeit kaum ereilen, aber der Fall Paniza wird das Gute haben, daß den Intriguen und Mächenschaften Titrow's von der hiesigen Regierung eine noch größere Aufmerksamkeit zugewendet werden wird, als bisher.

Ueber die Verschwörung gegen den Fürsten erfährt man jetzt ein neues interessantes Detail. Die Verschwörer hatten für letzten Samstag, 3 Uhr Früh, einen Separatzug nach Pirost bestellt, in welchem Fürst Ferdinand außer Landes gebracht werden sollte. Eine militärische Escorte für den Fürsten war ebenfalls bejtimmt und der Führer derselben sollte Major Panza selbst sein. Die Bestimmung dieses Separatzuges trug mit bei zur Aufdeckung des Complots.

— (Unglücksfall.) In Castiglione della Valle Provinz Perugia ist der Fußboden des Schulzimmers, in welchem gerade eine Theatervorstellung in Anwesenheit von beiläufig 150 Zuschauern stattfand, eingestürzt. Es sind aus den Trümmern 14 Tode und 50 Verwundete hervorgezogen worden. Unter den Letzteren befinden sich mehrere Schwerverwundete in Lebensgefahr.

(Sichere Heilwirkung.) Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Beklemmungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpäßlichkeiten leiden, finden durch Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ sicherste Heilung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Post-Verbandt gegen Nachnahme durch Apotheker M. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Bolozca, 12. Februar. Der Zustand des Grafen Andrassy ist infolge häufiger Schmerzen während der Nacht unbefriedigend, sonst unverändert.

Berlin, 12. Februar. Der Kaiser ernannte zu Mitgliedern des Staatsrathes Persönlichkeiten, welche sich durch hervorragende Kenntnisse auf dem Gebiete der Arbeiterfrage auszeichnen. Der Staatsrath tritt demnächst zusammen, wobei der Kaiser eine programmatische Ansprache halten wird.

München, 12. Februar. Das Oberhaus lehnte in stürmischer Sitzung die Rückberufung des Redemptoristen-Ordens mit 29 gegen 20 Stimmen ab. Prinz Ludwig stimmte für, Prinz Arnulph gegen.

Paris, 12. Februar. Die Vertheidiger des Herzogs von Orleans sind Kouffe und Limbourg. Die „Presse“ veröffentlicht eine vertrauliche Note des Ministers des Inneren an den Staatsrathsdirector Darvaux, eine Zelle für den Herzog von Orleans herzurichten.

London, 12. Februar. Das Parlament wurde eröffnet. Die Thronrede constatirt, daß die auswärtigen Beziehungen fortgesetzt freundschaftlich sind.

Sophia, 12. Februar. Paniza und Genossen wurden die Epauletten abgenommen. Die Anklage lautet auf Hochverrath, Staatsverrath und Mordanschlag.

Lissabon, 12. Februar. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht die Decrete betreffs Befestigung Lissabons, des Ankaufs von Kriegsschiffen und der Organisation der Armee.

Lissabon, 12. Februar. Eine größere Anzahl der Bevölkerung wollte einer von der Regierung verbotenen Versammlung beiwohnen; auf dem Bedroplage, wo drei Republikaner die Menge haranguirten, wurden 28 Verhaftungen vorgenommen.

Lotto-Ziehung

vom 12. Februar.
Hermannstadt: 51 56 73 89 55.

Fremden-Liste

vom 12. Februar.
Hotel Neurhrer. Karls, Privatier, von Szob-Regen; Grünfeld, Kaufmann, von Meßisch; F. Böhm, A. Köhn, R. Kullente, von Wien.
Hotel Römischer Kaiser. D. Döhl, Reibender, von Steinbruch.
Hotel Wlcher. Dr. Stojanescu, von Argie; P. Oleanescu, Beamter, von Sive.
Hotel Habermann. Maria Krauß, Leberechtigers-Witwe, von Fogarab.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.
Nr. 88.
Donnerstag den 13. Februar:
Benefice Adole Wolf-Solotzky.
Angot, die Tochter der Halle.
Römische Oper in 3 Acten von Lecocque.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Februar.

Ung. Goldrente 6%.....	—	Ungarische Prämien-Lose	137.—
„ Goldrente 4%.....	103.40	„ Zinsregulirungs- u. Szeged-Lose	128.50
„ Papierrente	99.25	„ Oester. Staats-Schuld in Silber.	89.—
„ Eisenbahn-Anlehen	—	„ „ „ in Silber.	89.—
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	—	„ Goldrente	110.95
„ „ II. „ „	—	„ 1860-er Staats-Anlehen	141.—
„ „ 1876-er Staats-Oblig.	113.50	„ Oester.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	932.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	—	„ Ungar. Credit-Anst.	5 1.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	„ Oester. Creditactien	321.—
„ Temes-Banquer Grundentl.-Oblig.	—	„ R. I. Ducaten	5.58
„ Tem. Ban. Grund.-Obl. m. Verlos.	—	„ 20 Francs-Stücke	9.11
„ Siebenb. Grundentl.-Obligation	—	„ 100 Mark Deutsche Reichsbankbr.	57.90
„ Kroat.-Slavon	104.50	„ London (für dreimonatl. Wechsel) ..	118.80
Ung. Weingeb.-Obligation	100.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Februar.

Ung. Goldrente	—	Oester. Staats-Schuld in Papier.	88.80
„ 5-procentige Goldrente	103.35	„ „ „ in Silber.	88.50
„ 4-procentige Papierrente	99.25	„ Goldrente	110.95
Ung. Eisenbahn-Anlehen	116.50	„ 1860-er Staats-Anlehen	141.20
„ Oest. I. Emission St.-Obl.	95.00	„ Oester.-ungarische Bankactien	932.—
„ „ II. „ „	—	„ Ungar. Credit-Anst.	5 1.—
„ „ III. „ „	113.50	„ Oester. Creditactien	321.—
„ Grundentlastungs-Obligation	88.70	„ R. I. Ducaten	5.58
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	„ 20 Francs-Stücke	9.11
„ Temes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	„ 100 Mark Deutsche Reichsbankbr.	58.18
„ Tem. Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	—	„ London (für dreimonatl. Wechsel) ..	119.5
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	„ Oester. Papierrente 5%, steuerfrei ..	101.95
„ Kroat.-Slav.	105.—	„ Russischer Rubel	48.40
„ Weingeb.-Obligation	100.50	„ „ „	1.27
„ Ungarische Prämien-Lose	136.25	„ 20 rumänische Lei.	9.25

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Giltig seit 1. Juni 1889.)

1. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Kronstadt—Breda... 2. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Groszwardein...

3. Klausenburg—Groszwardein—Klausenburg... 4. Hermannstadt—Klausenburg... 5. Klausenburg—Groszwardein...

6. Klausenburg—Groszwardein... 7. Klausenburg—Groszwardein... 8. Klausenburg—Groszwardein...

Nr. 213/1890. [110] 1-2

Landmachung.

In Folge Beschlusses der Stadtvertretung vom 10. Februar l. J. wird zur Vergebung der Arbeiten für Aufertigung der Bauplane und Kostenveranschlagung über die in Hermannstadt zu erbauende Jäger-Bataillons- und Train-Divisions-Caserne ein Concurs ausgeschrieben.

Als Grundlage zur Verfassung des gesammten Projectes dienen die im Sinne der für den Bau von Normal-Casernen bestehenden Vorschriften angearbeiteten und genau cotirten Planfzigen, welche nebst dem Bauprogramm und den sonstigen Bedingungen im Magistrats-Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsichtnahme aufliegen.

Diejenigen, welche die Ausarbeitung des Projectes zu übernehmen wünschen, werden aufgefordert, ihr schriftliches, mit 50 kr. gestempelt und gesiegeltes Offert bis 22. Februar 1890, Nachmittags 5 Uhr, bei dem gefertigten Magistrat zu überreichen, in ihrem Offerte den Pauschalbetrag, um welchen sie die Ausarbeitung übernehmen wollen, sowohl in Ziffern, als auch in Worten, und in gleicher Weise auch jenen, dem Zeitraum von 70 Tagen nicht übersteigenden Termin ersichtlich zu machen, binnen welchem sie das Project auszuarbeiten sich verpflichten.

Diferenten haben überdies in ihrem Offerte anzuführen, daß sie die allgemeinen Planfzigen und die näheren Bedingungen eingesehen haben und daß sie sich verpflichten, die letzteren einzuhalten.

Schließlich wird bemerkt, daß nachträglich eingereichte Offerte nicht berücksichtigt werden und die Stadtvertretung das Recht sich vorbehalten hat, ohne Rücksicht auf den Mindestbot, die Arbeit jenem Diferenten zu überlassen, den sie zur Ausfertigung derselben am vertrauenswürdigsten hält.

Hermannstadt, am 11. Februar 1890.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Dem k. k. Bezirksgericht an Josef Mayer, zur Tagfahrt am 28. Februar zu erscheinen.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die k. k. Concursmasse in Hermannstadt bis 1. April.



Lieferant n für löbliche k. k. Uniformirungs-Anstalten.

Erste Hermannstädter Riemer-Genossenschaft

sämmtliche Gattungen von Riemer-Waaren in solidester und prompter Ausführung zu den billigsten Preisen; ebenso ihr eigen erzeugtes, reichhaltiges Lager von Herren- und Damen-Koffer, Taschen und feinen Lederwaaren

en gros & en détail, sowie Jagd-Requisiten, Schultaschen, Artikel für Touristen, Portemonnaies, Visit-, Banknoten- und Cigarren-Taschen; eine große Auswahl von Civil-Reitzeugen und vorschriftsmässigen Reit-Requisiten; ferner ihr reichhaltiges Lager von in- und ausländischen Pferde-Decken, Sattel-Decken und Rohren.

Zür alle in dieses Fach einschlägigen Artikel werden Reparaturen prompt, solid und billig ausgeführt.

Maschin-Riemen, Näh- und Bind-Riemen jeder Gattung werden auf das Billigste verfertigt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Lieferanten für löbliche k. k. Uniformirungs-Anstalten.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Embleme der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Verdauungsstörungen...

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gelenksentzündungen und Schlangenbissen...

Saupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen...

!! Kaufende !!

Quadrupons und Reske für den Frühjahrs- und Sommerbedarf

Table with 2 columns listing various goods and prices, including items like 'Waschmittel', 'Seife', and 'Kleidung'.

Advertisement for 'M' brand soap, featuring a large 'M' logo and text describing its quality and availability.

Advertisement for 'Dr. Hartmann' medicine, describing its effectiveness for various ailments and providing contact information.